



Eine Themenreihe zur Apostelgeschichte

Thema: »Von Gott umgedreht«

Apostelgeschichte 9,1-9

Thema: »Von Gott umgedreht«

Apostelgeschichte 9,1-9

Schon etliche Monate begleiten wir nun die christliche Gemeinde in Jerusalem in ihren ersten Jahren. Während sie in der ersten Phase einen riesigen Zulauf erlebten, ist sie nun in ernsthaften Schwierigkeiten angelangt. Aber es waren keine internen Probleme, dass sie es nicht mehr beieinander ausgehalten hätten oder sich nicht über die einzuschlagende Richtung hätten einigen können. Es wurde ihr von öffentlicher Seite ein enormer Widerstand aufgebaut, der darin gipfelte, dass ein Mitarbeiter sogar wegen seines Glaubens an Jesus hingerichtet wurde. Viele Christen mussten die Stadt verlassen, andere sind im Untergrund dem Zugriff der Religionsbehörden entgangen.

Diese Verfolgung der Christen in Jerusalem hatte nun zur Konsequenz, dass auf einmal überall im Umland neue christliche Gemeinden wie Pilze aus dem Boden schossen. Was als finaler Schlag, die Gemeinde zu vernichten, gedacht war, entpuppte sich als Geburtsstunde der kleinen Zellen, die dann zu neuen Gemeinden heranreiften. Der Glaube wurde nun nicht mehr einfach nur weitergetragen, sondern geradezu multipliziert.

Heute betrachten wir nun miteinander, wie Jesus Christus einen seiner größten Gegner und Verfolger umdreht und für sich gewinnt. Und ich bedaure es sehr, dass er am nächsten Sonntag bei unserem Lob- und Dankgottesdienst nicht persönlich von seinen Erfahrungen hier berichten kann. Aber da springen ja andere aus unserer Mitte ein.

Apostelgeschichte 9,1-9 (Übersetzung »Neues Leben«)

1 Währenddessen wütete Saulus gegen die Anhänger des Herrn und setzte alles daran, sie zu vernichten. Er wandte sich an den Hohen Priester² und bat ihn um Empfehlungsschreiben für die Synagogen in Damaskus. Damit wollte er alle, die dieser neuen Richtung angehörten, aufspüren, um sie zu verhaften und - gleichgültig, ob Mann oder Frau - in Ketten nach Jerusalem zurückzubringen. 3 Während er nach Damaskus unterwegs war, umstrahlte ihn plötzlich vom Himmel her ein blendend helles Licht! 4 Er fiel zu Boden und hörte eine Stimme: »Saul, Saul! Warum verfolgst du mich?« 5 »Wer bist du, Herr?«, fragte er. Die Stimme antwortete: »Ich bin Jesus, den du verfolgst! 6 Steh auf und geh in die Stadt; dort wirst du

erfahren, was du tun sollst.« 7 Die Männer, die Saulus begleiteten, standen stumm vor Verwunderung da, denn sie hatten zwar die Stimme gehört, aber niemanden gesehen! 8 Als Saulus sich vom Boden erhob und seine Augen öffnete, konnte er nichts mehr sehen. So führten ihn seine Begleiter an der Hand nach Damaskus. 9 Drei Tage lang war er blind, und während der ganzen Zeit aß und trank er nichts.

Einen härteren Knochen hätte Jesus ja gar nicht finden können, um ausgerechnet ihn als Missionar loszuschicken. Saulus zählt unter den Gegner der Gemeinde zu den absoluten Hardlinern. Um gerade ihn vom christlichen Glauben zu überzeugen, waren das ja die denkbar schlechtesten Voraussetzungen.

1. Schlechte Voraussetzungen

Saulus ist in Tarsus im jüdischen Glauben seiner Eltern erzogen worden. Sie konnten ihm vermitteln, dass er darauf stolz sein konnte, zu Gottes auserwähltem Volk zu gehören. So nannten sie ihren Sohn nach dem ersten israelitischen König Saul, der ebenfalls aus dem Stamm Benjamin kam. Gleichzeitig wuchs der junge Saulus in der griechisch-römischen Welt der Stadt Tarsus auf. Über seine Eltern hatte er von Geburt an auch das römische Bürgerrecht erhalten. Daher rührt auch sein zweiter nämlich lateinischer Name: Paulus, um diesen Aspekt zu verdeutlichen.

Der jüdische Glaube an Gott spielte für Saulus eine große Rolle. So entschloss er sich, nachdem er bereits den Handwerksberuf Zeltmacher gelernt hatte, in Jerusalem ein Theologie-Studium aufzunehmen. Er schloss sich dem herausragenden Gelehrten und Rabbi Gamaliel an, der als Pharisäer der theologischen Richtung seines Großvaters Hillel folgte. Das war jetzt keine extreme oder radikale Sekte, sondern stand eher für das gemäßigte und ausgleichende Lager der Mitte. Diese Vertreter erfreuten sich im Volk großer Beliebtheit, weil sie mit ihren Regeln im alltäglichen Leben für Klarheit sorgten. Aber in dieser pharisäischen Lehre war nun aber auch klar herausgearbeitet und eindeutig festgestellt worden, dass der jüdische Rabbi Jesus von Nazareth keineswegs Gottes Sohn war, sondern als Gotteslästerer zurecht hingerichtet wurde.

Damit war diese christliche Gemeinde, die sich auch noch auf dem Tempelgelände in direkter Nachbarschaft zum Hohen Rat getroffen hat, ein Dorn im Auge. Nur konnten sie sich nicht einigen, wie mit ihnen zu verfahren sei. Rabbi Gamaliel gab den Rat, sie einfach mal machen zu lassen, weil sich so im Lauf der Zeit am besten zeigen würde, ob sie Zukunft haben oder nicht. Wenn sie nicht von Gott sind, werden sie keinen Bestand haben und wieder in der Versenkung ver-

schwinden, war seine Meinung. Damit war aber sein Schüler, der junge Heißsporn Saulus, nicht zufrieden. Er vertrat mehr die Position, dass man diesen Gotteslästerern, die behaupten, Jesus sei ihr Messias und Heiland, energisch entgegenzutreten müsste. Im Keim müsste diese falsche Lehre erstickt werden. Das Feuer muss gelöscht werden, wenn es noch klein ist und sich nicht zu einem Flächenbrand entwickeln konnte. Die Christen müssen bekämpft werden, verfolgt und eingesperrt. Und auch die Todesstrafe war ein geeignetes Mittel, dem christlichen Unwesen Einhalt zu gebieten. Mit innerer Genugtuung sah er, wie sich seine Meinung schließlich durchsetzte und die Christen massiv und unter Einsatz von Gewalt bekämpft wurden. Der Tötung von Stephanus, dem christlichen Aktivist, stimmte er zu und unterstützte sie.

Um den Christen nun auch systematisch begegnen zu können, lässt er sich nun vom Hohen Rat seine Autorität schriftlich bescheinigen. So kann er selbst noch im fernen Damaskus, Razzien durchführen und die geflohenen Christen aus ihren Löchern herausholen. Diesen Leuten will er endgültig den Garaus machen. Das ist seine Bestimmung und seine Mission, die er ruhelos und engagiert vorantreibt, solange bis keiner dieser Irrlehrer mehr übrig ist. In verblindetem Hass umgibt nun den engagierten Theologen eine Aura des Fanatismus und des Todes.

Jetzt stellen Sie sich mal vor, dieser Saulus wäre Ihr Nachbar. Eigentlich verstehen Sie sich ganz gut mit ihm. Während seiner Reisen gießen Sie die Blumen, leeren den Briefkasten und er bringt Ihnen im Gegenzug ein Glas Honig aus Syrien mit. Aber er weiß nicht, dass Sie Christ sind. Und nun kommt die Gewissensfrage: Würden Sie ihn zu ProChrist einladen? Wäre er auf Ihrer Gebetsliste, dass er zum Glauben findet? Oder wäre nicht viel mehr unsere Einstellung: bei dem ist Hopfen und Malz verloren? Der wird sich doch nie bekehren. So überzeugt wie der von seiner Meinung ist, so festgefahren, wie er seine Position vertritt und so verblindet, wie er meint, seinem Gott zu dienen.

Natürlich ist ProChrist geschaffen für Menschen, die noch keine Beziehung zu Jesus haben. Natürlich beten wir dafür, dass dort Menschen angesprochen werden und sie Vertrauen in Jesus fassen. Aber für jemand der soweit weg ist...? Der würde ja auch nie kommen - und wenn, dann bloß, um Krawall zu machen.

Aber sehen Sie, diese Bekehrungsgeschichte von Saulus lehrt mich das Eine: Bevor wir ProChrist sind, ist Jesus schon lange ProSaulus. Bevor wir auch nur eine Einladung zu einer Veranstaltung aussprechen können, ist Jesus schon lange in Liebe auf dem direkten Weg zu ihm. Für ihn gibt es keine unlösbaren Fälle.

2. Für Gott kein Problem

Während Saulus noch meint, dass er die Christen bis nach Damaskus verfolgt, muss er nun auf dem Boden gelandet feststellen, dass er selber der Verfolgte ist. Jesus ist die ganze Zeit schon drauf und dran, ihn einzuholen. Bevor er überhaupt daran denkt, sich einmal für Jesus zu entscheiden, hat der sich schon lange für ihn entschieden. Tatsächlich ist Jesus ihm jederzeit näher, als er meint und keine Macht der Welt kann sich ihm entgegenstellen.

Keiner weiß mit Sicherheit, ob Saulus, jemals Jesus persönlich begegnet ist, als der noch lebte. Bei der Steinigung von Stephanus, als dieser unter dem Eindruck des offenen Himmels umgebracht wird, ist er ihm schon ganz nah. Er bekommt mit, wie der Todgeweihte für seine Mörder betet. Das dringt unter die Haut. Aber spätestens jetzt vor den Toren von Damaskus kann Saulus Jesus nicht mehr ausweichen. Jesus stellt sich ihm in den Weg, er umzingelt ihn geradezu, er überwältigt ihn und nimmt ihn gefangen. Er holt ihm vom hohen Ross seiner Selbstgerechtigkeit, wirft ihn zu Boden und fordert von ihm Rechenschaft. »Saul, Saul, was verfolgst du mich?« Da war es um den Widerstand von Saulus geschehen. »Wer bist du, Herr?« Er merkt, dass er es mit einem Mächtigeren zu tun hat, dem er nicht gewachsen ist.

Haben Sie gemerkt, wie sich Jesus hier vor seine Leute stellt? »Ich bin Jesus, den du verfolgst.« Die Angriffe eines Saulus gegen die Christen richten sich letzten Endes gegen Jesus selber und veranlassen ihn nun auch selber einzuschreiten. Der Chef übernimmt die Sache persönlich. Hier vor Damaskus greift der Unsichtbare in die Sichtbarkeit. Jesus schreitet ein und setzt sich durch. Da kann sich auch ein Saulus nicht mehr halten. Er stürzt zu Boden. Aber gleichzeitig ist hier sein ganzes Lebensfundament eingestürzt. Seine Grundannahme, dass Jesus zu Recht als Gotteslästerer verurteilt wurde, auf der er seine ganze Theologie, seine Karriere, letztlich sein Leben stellte, wird mit einem Mal erschüttert, als er mit Jesus persönlich konfrontiert wird.

Aber Jesus begegnet ihm nicht, um ihn fertig zu machen, ihm alles heimzuzahlen, ihn zappeln zu lassen, um ihn dann zu vernichten, so wie es eine Katze mit einer Maus tut. Jesus stellt sich seinem größten Widersacher in den Weg, um ihn zu begnadigen. Warum sollte er Vergeltung suchen, wenn selbst Stephanus um Vergebung für seine Mörder betet. Jesus nimmt Saulus gefangen, um ihn dadurch aber letztlich zu befreien und ihm ein neues Leben zu ermöglichen - eine zweite Chance. Er setzt sein Lebensschiff auf Grund, um ihn in das Rettungsboot zu holen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn in der nächsten Woche bei unserem Lob- und Dankgottesdienst einige erzählen würden, wie das bei ihnen war, als sie Jesus begegnet sind und er sie an ihm nicht mehr vorbei ließ. Wenn wir im nächsten Jahr ProChrist durchführen, dann mit dem Ziel, dass auch aus unserem Umfeld Menschen in diesen Veranstaltungen vor Jesus gestellt werden. Es wird dort wohl nicht unbedingt jemand vom Pferd stürzen, aber es ist unser Wunsch und Gebet, dass sich Jesus ganz oft durchsetzen kann bei den Leuten. Vielleicht sind es gerade die Menschen aus Ihrem Bekanntenkreis, die hier den entscheidenden Anstoß bekommen, den Kurs des Lebens zu ändern und unter neuer Flagge, neuer Mission eben ProChrist unterwegs zu sein. Vielleicht kann sie dieses Erlebnis von Saulus auch ermutigen, für die ganz schweren Brocken aus Ihrem Bereich zu beten. Auch mit diesen Leute kann Jesus zu Rande kommen und sie seine ganze Gnade erleben lassen. Und die Menschen selber können nur gewinnen, wenn sie von Jesus umgedreht werden. Wenn Sie persönlich an den Vorbereitungen für ProChrist beteiligt sein wollen, um diese Veranstaltungsreihe mit zu prägen, können Sie das gerne an der Stellwand draußen im Foyer vermerken und gleich eine Arbeitsgruppe auswählen.

3. Schritt für Schritt

Für Saulus geht es natürlich spannend weiter. Zunächst einmal ist er völlig auf fremde Hilfe angewiesen, denn er kann ja nichts mehr sehen. Das ist erst mal ein Schock und eine große Hilflosigkeit. Aber nicht nur als physisches Problem mit seinen Augen, sondern er hat für sein ganzes Leben keinerlei Perspektive mehr. Er weiß überhaupt nicht mehr, wie es weitergehen soll. Er hat keinen Plan mehr.

Wenn Menschen ein Leben mit Jesus beginnen, ist zunächst einmal auch alles auf den Kopf gestellt und Vieles neu. Da ist es gut, wenn sie auf diesem Weg einfühlsam begleitet werden. Davon ist dann bei der Fortsetzung mehr die Rede davon. Aber die beiden Fragen, die Saulus in dieser Situation stellt, sind typisch für die Suche nach einer Orientierung für die Zukunft. Und diese Fragen bleiben wohl auch lebenslang die entscheidenden:

3.1 Herr, wer bist du?

Das ist ein bleibendes Abenteuer im Christsein: Jesus zu entdecken, über neue Seiten an ihm ins Staunen zu kommen. Ihn in den verschiedensten Lebenslagen erfahren können, um dann zu merken, dass er es immer richtig macht. Gerade in unserer Anbetungszeit im Gottesdienst werden immer wieder die unterschiedlichen Eigenschaften Gottes, seine Wesenszüge herausgestellt und besungen. Wir

haben einen einzigartigen Herrn. Und beim staunenden Betrachten und Kennenlernen von Jesus wird unser Leben selber permanent verändert. Seine gute Art färbt dabei auf uns ab und prägt uns immer mehr.

Die zweite Frage, die er stellt, erzählt Saulus einige Jahre später in einem Zeugnis vor der Bevölkerung Jerusalems:

3.2 Herr, was soll ich tun?

Bislang war es für Saulus nicht sehr schwierig, sein Leben zu führen. Er hat die Richtung selber vorgegeben. Er hat Vieles von seinem Mentor Gamaliel übernommen. Aber in manchen Punkten hat er sich weit von dessen Entscheidungen entfernt und seinen eigenen Weg gesucht. Es war bislang ein Leben unter eigenem Kommando. Sicher wird er sich von vielen Leuten Anregungen geholt haben, aber entschieden hat er immer selber.

Dieser Punkt verändert sich nun. Leute, die von Jesus umgedreht worden sind, holen sich die Orientierung bei Jesus. »Was soll ich tun?« Das ist ihre Frage. Nicht mehr »Wozu hab ich Lust?«, »Wobei hab ich den größten Vorteil?« oder »Was verhilft mir zum größten Ansehen?«. Nein, der Fokus ist auf Jesus Christus gerichtet. Diese Bekehrung stellt mein ganzes Leben auf ein neues Fundament und richtet mich an ihm aus. Dabei hat es sich nicht nur bei Saulus als sehr hilfreich erwiesen, bei dieser Frage von anderen Christen begleitet zu sein.

Aber auf diesem Weg geht es nun auch immer wieder Schritt für Schritt vorwärts. Dieses Fragen »Herr, was soll ich tun?« bleibt als Grundhaltung für einen Christen bestehen. Vielleicht gibt es dazu am nächsten Sonntag auch ganz praktische Anregungen, wenn Einzelne erzählen, was sie mit dieser Frage ganz konkret mit Jesus erlebt haben.

Vielleicht stehen Sie auch nun selber in dieser ganz konkreten Situation. Sie fühlen sich persönlich von Jesus angesprochen und stehen vor dieser Alternative, ob Sie so weitermachen wollen wie bisher oder ob Sie sich auf Jesus einlassen wollen. Dann können Sie nun in ganz stillen Momenten einen Entschluss treffen, ob Sie von Jesus auch umgedreht werden wollen in seine Richtung. Gerne können Sie mich im Anschluss an den Gottesdienst ansprechen und wir reden in aller Ruhe miteinander (entweder gleich heute Nachmittag oder zu einem verabredeten Zeitpunkt, und klären miteinander, was das nun konkret heißt. Saulus hat seinen Schritt, so krass er war, übrigens nie bereut.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel. und AB: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de